

noch keine Rede sein, doch haben sich auch hier im 14. und 15. Jahrhundert solche fortgeschrittenen „Fähigkeiten und Fertigkeiten“ (*capabilities*) herausgebildet, die sich aus der Wechselbeziehung zwischen der Kirche, dem Deutschen Orden und den Städten entwickelt hatten. Sie passten sich nun den neuen Verhältnissen an; einige von ihnen – die Traditionen der städtischen Selbstorganisation und die kirchlichen Gesetze aus der post-reformatorischen Zeit – haben sich bis in das beginnende moderne Zeitalter erhalten. In einem derartigen theoretischen Rahmen wären die in den Aufsätzen untersuchten gesellschaftlichen Transformationen, die auch für das komplizierte Verhältnis von Land, Macht und Religion in der Ostseeregion verantwortlich waren, verständlicher geworden.

MARIJA GOLUBEVA

Границы Литвы. Тысячелетняя история [Die Grenzen Litauens. Eine tausendjährige Geschichte]. Hrsg. von LORETA DAUKŠYTE. Verlag Baltos lankos. Vilnius 2010. 178 S. ISBN 9789955233459.

Im Jahre 2009 feierte Litauen die tausendste Wiederkehr seiner ersten Erwähnung in schriftlichen Quellen. Aus diesem Anlass erschien eine Reihe von Werken, darunter auch der hier anzuzeigende Sammelband zu den Grenzen des Landes.¹ Das im Auftrag des litauischen Außenministeriums herausgegebene Werk ist visuell attraktiv und lenkt allein schon mit seinem albumähnlichen Format die Aufmerksamkeit auf sich. Erklärtes Ziel dieser Arbeit ist es, unter Heranziehung aktueller Forschungsarbeiten eine einheitliche litauische Grenzlandschaft mit allen ihren historischen und geografischen Veränderungen anschaulich zu machen (S. 6). In Anbetracht der Aktualität des Themas kann man dieses Projekt nur begrüßen, lenkt doch die Grenzproblematik bereits seit mehreren Jahrzehnten das Interesse auch der Historiker aus den litauischen Nachbarländern auf sich. Zudem hat die territoriale Entwicklung Litauens im Laufe der Zeit etliche Veränderungen erlebt.²

¹ Eine englischsprachige Ausgabe gleichen Inhalts liegt ebenfalls vor: *The Borders of Lithuania. The History of a Millennium*, hrsg. von LORETA DAUKŠYTE, Vilnius 2010 (Anm. d. Red.).

² Das Thema der Geschichte von Grenzen, allerdings in Bezug auf die historische Herausformung des lettischen Staatsgebietes, wird in einem ähnlich orientierten Band behandelt: *Latvijas zemju robežas 1000 gadus* [Die Grenzen der Gebiete Lettlands in 1000 Jahren], hrsg. von ANDRIS CAUNE, Riga 1999 (Anm. d. Red.).

Der Band besteht aus einem Vorwort, vier Beiträgen, deren Autoren am Institut für die Geschichte Litauens arbeiten, sowie Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnissen. Neben den Aufsätzen, die das Territorium und die Grenzen Litauens in verschiedenen Zeitperioden betrachten, müssen vor allem die insgesamt 103 Abbildungen historischer Landkarten und Fotografien aus der Gegenwart hervorgehoben werden, die den größten Teil des Buches ausmachen.

Ramunė Šmigelskytė-Stukienė trägt den ersten Aufsatz des Bandes bei, in dem sie über das Territorium und die Grenzen des litauischen Staates vom 13. bis zum 18. Jahrhundert schreibt. Ihr Thema ist an sich schon recht kompliziert und lässt sich in dem begrenzten Umfang eines Artikels nur schwer entfalten. Offensichtlich hatte die Autorin gerade aus Platzgründen Schwierigkeiten, die chronologische Abfolge der Ereignisse in ihrer Darstellung aufrechtzuerhalten. Der Leser hätte es einfacher gehabt, wenn die Grenzen jedes Teils des Staates einzeln und chronologisch betrachtet worden wären. Wer sich ohne Vorkenntnisse an die Lektüre macht, hat gewiss einige Schwierigkeiten, die im Text erwähnten Orts- und Herrschernamen zu behalten und die Aktivitäten der erwähnten Personen nachzuvollziehen. So richtet sich dieses Kapitel in erster Linie an Leser, die sich bestens in der litauischen Geschichte auskennen, doch können manche Textstellen immer noch zu Missverständnissen führen. Wenn die Autorin z.B. von den Beziehungen zwischen den litauischen Herrschern und dem Deutschen Orden schreibt, erwähnt sie manchmal einfach nur den Orden, manchmal dessen beide Zweige – den preußischen und den livländischen; zuweilen schreibt sie einfach nur von „Livland“. Erst am Ende des Artikels wird zum ersten Mal auch der „Livländische Orden“ erwähnt (S. 20), ohne darauf hinzuweisen, dass es sich dabei um den bereits erwähnten livländischen Zweig des Deutschen Ordens handelt. In ähnlicher Weise bietet sie keine näheren Informationen zu dem am Anfang des Artikels erwähnten Orden der Schwertbrüder, der nach und nach Liven, Lettgaller, Kuren und Esten unterworfen habe (S. 9). Diese Behauptung ist nicht ganz korrekt, denn der Schwertbrüderorden wurde nach der 1236 erlittenen Niederlage in der Schlacht bei Saule (wohl in Litauen gelegen) bereits im Jahr darauf in den Deutschen Orden inkorporiert, wodurch der erwähnte livländische Zweig entstand; die „kurischen Kämpfe“ z.B. waren schon dessen Aufgabe.

Im Unterkapitel „Die Grenze Litauens zu Polen“ (S. 12) erfahren wir über dieses spezielle Grenzgebiet kaum etwas Konkretes, da die Autorin nur ausführlich die Beziehungen zwischen Litauen und Polen mit dem Deutschen Orden schildert, wobei auch Livland vorkommt. Aber die Kapitelüberschrift erschließt sich über diesen Text nicht. Zudem wirkt die Darstellung der Beziehungen zwischen Litauen und Livland etwas unpräzise, behauptet die Autorin doch zum einen, dass laut der Verträge von 1529 bis 1541 die Grenze zwischen Litauen und Livland endgültig festgesetzt

worden sei (S. 16), während sie zum anderen etwas später erklärt, dass die nördliche Grenze des Großfürstentums Litauen noch am Ende des 16. Jahrhunderts strittig war (S. 20). Man kann wohl der zweiten Behauptung zuneigen, denn Grenzprobleme hatte Litauen mit dem livländischen Orden und dessen Erbe, dem Herzogtum Kurland, sogar bis zur dritten Teilung Polens im Jahre 1795. Auch bezüglich der historischen Fakten stößt man auf manche Ungenauigkeiten. So wurden das Herzogtum Livland (*Ducatus Ultradunensis*) und das Herzogtum Kurland-Semgallen bereits 1569 und nicht erst 1589 zum gemeinsamen Besitz Polen-Litauens; das Gebiet Pilten befand sich hingegen niemals in einer direkten Abhängigkeit vom Großfürstentum Litauen (S. 22).

Verwirrend sind auch die Fußnoten, die auf die beigefügten Landkarten hinweisen, ohne diese jedoch zu kommentieren. Zu den zahlreichen Karten vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert gibt es keine näheren Erläuterungen in Bezug auf ihren Inhalt, ihren Autor oder den historischen Kontext ihrer Entstehung, ganz zu schweigen von kartografiehistorischen Analysen. Bekanntlich spiegeln ältere Karten die Vorstellungen mittelalterlicher Menschen, weniger jedoch die tatsächlichen natürlichen Gegebenheiten. Daher können sie bestenfalls als illustratives Material dienen, nicht aber als zuverlässige Quelle zu den „Staatsgrenzen“ ihrer Zeit. Ähnliches gilt auch für die jüngeren Karten. Auch wenn die alten Karten einen visuell ansprechenden Eindruck vermitteln, erkennt man in ihnen leider wenig – nur farblich markierte Territorien und Ortsnamen in großer Schrift; kleiner geschriebene Vermerke oder Ortsnamen sind nur mit Mühe oder überhaupt nicht zu entziffern. Als größter Mangel des Bandes muss aber das Fehlen von Skizzen gelten, mit deren Hilfe die Autoren die tatsächliche territoriale Entwicklung des litauischen Staates im Laufe der Jahrhunderte hätten anschaulich machen können. Dies bezieht sich nicht nur auf die älteren Perioden, sondern auch auf das ereignisreiche 20. Jahrhundert.

Zita Medišauskienė behandelt die Zeit von 1795 bis 1915. Nach der Einverleibung in das Zarenreich blieben nur Reminiszenzen an das einst mächtige Großfürstentum Litauen. Die breitere Öffentlichkeit und die politische Führungselite pflegten damals jeweils eigene Auffassungen darüber, was Litauen eigentlich sei. Die Autorin zeigt, wie sich nach und nach die litauischen und weißrussischen Länder geografisch und mental voneinander entfernten und ein Bild der ethnografischen Gebiete entstand. Doch wollte die litauische politische Führungselite zugleich die Idee von einem historisch wiedervereinigten Territorium nicht aufgeben.

Česlovas Laurinavičius beschreibt die Ereignisse des Ersten Weltkrieges, die nicht nur den Litauern, sondern auch ihren estnischen und lettischen Nachbarn neue Möglichkeiten boten. In Bezug auf die Veränderungen der Grenzen Litauens im 20. Jahrhundert weist Vf. auf die Probleme hin, die mit der Entstehung der Republik Litauen im Jahr 1918 verbunden

waren. Auf welche Territorien das neue Staatsgebilde Anspruch erheben könnte und welche genuin dazu gehören sollten, war bei weitem nicht klar. Ausschlaggebend waren jedoch äußere Einflüsse bei der Lösung territorialer Probleme, aber weder Deutschland noch die Siegermächte waren bis zum Zweiten Weltkrieg in der Lage, den Konflikt zwischen Litauen und Polen zu regulieren. Zwar verlief der Konflikt um die Grenzziehung zwischen Litauen und der neu gegründeten Republik Lettland auch nicht ganz reibungslos, doch ging es weitaus friedlicher zu. Hinsichtlich dieser Nordgrenze schreibt Vf., dass die Grenzziehung eigentlich keine wesentlichen Probleme hätte bereiten dürfen, da bereits die Grenze zwischen dem Gouvernement Kowno und dem Gouvernement Kurland größtenteils eine „ethnografische“ gewesen sei. Nur die Frage nach der ethnischen und mentalen Zugehörigkeit sowie der politischen Ambitionen beider Seiten in den Kreisen Polangen und Illuxt verursachte Komplikationen während der litauisch-lettischen Verhandlungen (S. 113). Aber stimmt diese Einschätzung? Neben den ethnischen Problemen waren damals ökonomische Interessen von großer Bedeutung für die neuen Staaten, was mit dem vagen Hinweis auf politische „Ambitionen“ keineswegs ausreichend gewürdigt wird. Moscheiken z.B. war damals für Lettland wichtig vor allem als Eisenbahnknotenpunkt, durch den die einzige Verbindung zum Hafen von Libau führte. Deshalb schlug die lettische Seite einen Tausch gegen Polangen vor, das wiederum für Litauen von großer Bedeutung war, da es den einzigen Zugang zur Ostsee darstellte. Der Kreis Illuxt jedoch hat in historischer Perspektive stets zu den Ländern des livländischen Ordens, zum Herzogtum Kurland und folglich zum Gouvernement Kurland gehört. Die litauischen Ansprüche, die auch darauf zurückzuführen waren, dass man mit dem Kreis Illuxt Zugang zur Düna gehabt hätte, wurden vom lettischen Verhandlungspartner als unbegründet zurückweisen. Wie dem auch sei, letzten Endes wurde ein Kompromiss ausgehandelt, und die Grenze zu Lettland war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs sogar die sicherste Grenze des Landes, während es in Bezug auf viele andere Teile des litauischen Staats Konflikte mit den Nachbarn gab. Ihre Stabilität gewannen die litauischen Grenzen erst, als Litauen zu einer Sowjetrepublik wurde. Auf der Basis dieser Grenzen wurde 1990 schließlich die unabhängige Republik Litauen wiederhergestellt.

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR sahen sich die ehemaligen Sowjetrepubliken auf ihrem Weg zur Unabhängigkeit mit neuen Aufgaben konfrontiert: Sie mussten die alten Grenzverträge mit den Nachbarn wieder in Kraft setzen oder gar neue aushandeln. Diese Periode beschreibt Zenonas Kumetaitis, indem er einzeln die Grenzfragen mit Lettland, der Russischen Föderation, Belarus und Polen abhandelt. Besonderes Interesse in seinem Aufsatz gilt den Gegenwartsfragen, so etwa den Seegrenzen und der Einrichtung von so genannten Schelfzonen. Gerade diese Probleme stellen Litauen vor politische Probleme mit Lettland und der

Russischen Föderation. Obwohl der Vertrag bezüglich der Seegrenze mit Lettland bereits unterzeichnet ist, hat ihn die litauische Saeima immer noch nicht ratifiziert.

Das hier angezeigte Buch ist zweifellos zu Repräsentationszwecken publiziert worden. Nach Abschluss der Lektüre bleibt ein – farblich freilich recht bunter – Nachgeschmack: Zumindest nach dem Gefühl der Rezensentin scheint irgendwie die eigentlich wertvolle historische Information verloren gegangen zu sein. Den Autoren ist es leider nicht gelungen, das illustrative Material mit dem Textkorpus zu einem Ganzen zusammenzufügen. Die Frage nach den Grenzen Litauens bleibt also weiterhin offen.

MĀRĪTE JAKOVĻEVA

KARSTEN BRÜGGEMANN, RALPH TUCHTENHAGEN: *Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt*. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2011. 362 S. ISBN 9783412206017.

Die Veröffentlichung dieser „kleinen Geschichte der Stadt“ von Karsten Brüggemann und Ralph Tuchtenhagen steht in Zusammenhang mit Tallinns Status als europäische Kulturhauptstadt 2011.¹ Wegen dieses allgemein kulturellen Hintergrunds handelt es sich bei dem Buch um ein nichtakademisches, populärwissenschaftliches Werk. Zu den Adressaten zählen deutschsprachige Leser mit einigen historischen Vorkenntnissen und einem speziellen Interesse für die Geschichte Tallinns (und Estlands). Solange es jedoch keine neuere estnischsprachige Darstellung der Tallinner Stadtgeschichte gibt, gehören sicherlich auch estnische Leser, die sich für Geschichte interessieren und des Deutschen mächtig sind, zum anvisierten Publikum dieser „kleinen Geschichte“.

Obwohl das Buch sich an nichtakademische Leser richtet, lohnt sich seine Lektüre auch in einem anspruchsvolleren historiografischen Kontext. Abgesehen von dem hier anzuzeigenden Werk gibt es nämlich keine modernen Ansprüchen genügende Darstellung der allgemeinen Stadtgeschichte, da überhaupt erst zwei ausführlichere Arbeiten zu diesem Thema erschienen sind, von denen eine schon über hundert Jahre alt ist

¹ Vgl. auch die Rezension von DARIUS BARONAS zur kürzlich in ähnlichem Kontext entstandenen Geschichte der litauischen Hauptstadt Vilnius: JOACHIM TAUBER, RALPH TUCHTENHAGEN: *Vilnius. Kleine Geschichte der Stadt*, Köln u.a. 2008, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 4 (2009), S. 276–284.